

«Bruder Klaus» will hoch hinaus

Solarenergie Ein ambitioniertes Ziel: Ab Sommer 2014 soll ein Grossteil des Strombedarfs der Pfarrei Bruder Klaus durch Solarstrom vom Kirchendach gedeckt werden. Die Finanzierung des Projekts beläuft sich auf bis zu 180 000 Franken – jetzt wird gesammelt.

Die Idee ist nicht neu: Bereits vor 15 Jahren war die Solarenergie in der Bieler Pfarrei Bruder Klaus ein Thema. «Und heute will unsere Pfarrei diese Vision umsetzen», sagt Isabel Messmer-Meile, Katechetin und Mitglied der Gruppe Solarprojekt Bruder Klaus.

Seit knapp einem Jahr befasst sich die engagierte Gruppe mit dem Projekt – und das Ziel ist hoch: Im Sommer 2014 soll die Anlage bereits in Betrieb genommen werden. «Die Stromkosten der Pfarrei Bruder Klaus betragen jährlich durchschnittlich 10 000 Franken», sagt Messmer-Meile. «In Zukunft wollen wir das mit Solarenergie abdecken. Die Kirchgemeinde könnte das gesparte Geld für anderes verwenden.»

Geplant sind rund 300 Solarpanels, die gut 150 000 bis 180 000 Franken kosten. Neben der finanziellen Beteiligung der Katholischen Kirchgemeinde Biel soll die geplante Photovoltaik-Anlage durch Sponsoring, Spenden und durch Projekte der Pfarrei selber finanziert werden. «Wir sind guter Dinge», so Messmer-Meile, denn «auf Pfarreebene geschieht einig». So behandle man das Thema



Kirchenglocken und Solarpanels: Ab Sommer 2014 soll auf der Kirche Bruder Klaus Sonnenenergie produziert werden (Symbolbild).

zvg

Benefizveranstaltungen für das Solarprojekt

- **Donnerstag, 21. Februar, 14.30 Uhr** im katholischen Pfarramt Bruder Klaus: «Wärouf d Pouke?», Theater der Liebhaberbühne Biel, ein Märchen für Erwachsene.
- **Sonntag, 2. Juni, 17 Uhr** in der katholischen Kirche Bruder Klaus: **Klavierkonzert** mit Kordula Gisler und Karin Schneider.
- Die Veranstaltungen finden an der **Aebistrasse 86** statt. **vu**

Solarenergie – und erneuerbare Energien und Umweltschutz im Allgemeinen – beispielsweise auch im Religionsunterricht und verkaufte selbstgemachte Kerzen oder Grabgestecke. Der Erlös wird in das Solarprojekt investiert, wie auch die Einnahmen des Guetzliverkaufs im «Chilekafi» oder des Kleiderverkaufs einer aufgelösten Boutique. Neben den eigenen Aktivitäten organisiert die Pfarrei auch Benefizveranstaltungen, deren Erlös in die Solaranlage fliesst. Ein Theater

der Liebhaberbühne Biel und ein Klavierkonzert mit Kordula Gisler und Karin Schneider stehen bereits (siehe Infobox), weitere Veranstaltungen sind in Planung.

K(I)eine Pionierarbeit

Die Pfarrei Bruder Klaus ist auf weiter Flur nicht allein. Laut der ökumenischen Fachstelle oeku Kirche und Umwelt haben in der Schweiz ein gutes Dutzend Kirchen und Kirchgemeindehäuser Solarpanels auf den Dächern, weitere sind in Planung. Die erste Solaranlage auf einer Schweizer Kirche entstand bereits 1990 auf dem Dach der Tituskirche in Basel. Diese, 2003 erweitert, produziert heute so viel Strom, dass jener teilweise auch verkauft werden kann und mit dem Erlös solidarische Projekte gefördert werden können.

Im Kanton Bern wird die Bieler Pfarrei Bruder Klaus jedoch eines der ersten kirchlichen Gebäude mit Photovoltaik sein, «denn hier hat es noch keine Solaranlage auf einem Kirchendach», so Kurt Aufderreggen, Umweltbeauftragter der oeku. Das Problem: Kirchen sind häufig denkmalgeschützt und die aktuelle

Diskussion, wo man was bauen darf, sei von Kanton zu Kanton sehr unterschiedlich.

Im letzten Sommer wurden im Kanton Bern neue Richtlinien für die Gewinnung von erneuerbarer Energie auf Gebäuden erlassen. Wenn ein Gebäude nicht denkmalgeschützt ist, braucht es heute für eine Solaranlage kein Bauge-such mehr. «Wir sind nun sehr gespannt, wie die Kirchgemeinden damit umgehen», so Aufderreggen. «Deshalb ist es für uns natürlich auch spannend, Pionierkirchen im Kanton Bern zu haben.»

Zudem hat die Synode der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn (RefBeJuSo) im vergangenen Dezember einen Fonds für die Finanzierung von Solaranlagen auf den Dächern kirchlicher Gebäude beschlossen. 100 000 Franken stehen pro Jahr von 2013 bis 2015 zur Verfügung. Reformierte Kirchgemeinden, die Solaranlagen errichten wollen, dürfen während dieser Zeit mit einer finanziellen Unterstützung rechnen. Vera Urweider

Link: www.bielertagblatt.ch

PDF-Dokument mit weiteren positiven Beispielen.

Gipfel der Grippe-Epidemie ist nahezu erreicht

Biel In der Schweiz ist wieder Grippezeit. Im Spitalzentrum scheint die Epidemie auf dem Höhepunkt zu sein.

Die Grippe-Epidemie breitet sich in allen Regionen der Schweiz weiter aus. Innert sieben Tagen stiegen die ärztlichen Konsultationen infolge Grippe-Erkrankung von 407 auf 479 Fälle pro 100 000 Einwohnerinnen und Einwohner.

Davon bleibt auch die Region Biel nicht verschont. Die Verantwortlichen des Spitalzentrums Biel (SZB) weigern sich zwar, bezüglich der Grippekranken, die derzeit behandelt werden, eine genaue Zahl zu nennen. Sie weisen aber auf einige sehr schwerwiegende Fälle hin, die eine Intensivpflege benötigen.

Wie Madeleine Rothen, Infektiologin am SZB, erklärt, ist der Höhepunkt der Epidemie aber nahezu erreicht. «Insgesamt gesehen haben wir eher mehr Fälle als 2012 zu verzeichnen. Wie schon in den Vorjahren ist bei einer gewissen Anzahl Fälle eine sehr schwerwiegende Entwicklung festzustellen.»

Keine Todesfälle in Biel

Im Gegensatz zu anderen Schweizer Spitalbetrieben, darunter auch den Hôpitaux universitaires genevois, wo die Grippe bereits fünf Todesopfer verursacht hat, hat das Virus am SZB bis anhin keine Menschenleben gekostet. In Genf müssen die Besucherinnen und Besucher künftig eine Maske tragen, wenn sie die Spitalzimmer betreten. In Biel ist dies nicht der Fall.

In der Klinik Linde stellt Christian Simonin, der für den Bereitschaftsdienst zuständig ist, ebenfalls eine grössere Patientenzahl fest als letztes Jahr. «Statistiken haben wir keine erstellt. Wir verzeichnen aber ebenfalls mehr Patientinnen und Patienten, die an einer schwerwiegenden Grippe erkrankt sind. Ob wir den Höhepunkt der Epidemie bereits erreicht haben, weiss ich nicht, da jeden Tag neue Grippefälle eintreffen.» Christian Simonin weist auch darauf hin, dass zu viele Leute diese Krankheit mit einem gewöhnlichen Schnupfen verwechseln würden. «Bei einer Grippe muss man mindestens eine Woche lang im Bett bleiben. Sie ist mit Gelenkschmerzen, Kopfweh und Fieberschüben verbunden.»

Auf nationaler Ebene nehmen die Fälle, bei denen ein Grippeverdacht besteht, ebenfalls in allen Alterskategorien – ausser bei den 15- bis 29-Jährigen – zu. Wie der Website des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) zu entnehmen ist, sind die 5- bis 14-Jährigen mit 900 Konsultationen pro 100 000 Einwohnerinnen und Einwohner am stärksten betroffen.

Bern an der Spitze

Alle Regionen haben eine starke Grippeaktivität mit steigender Tendenz zu verzeichnen. Am stärksten betroffen sind das Tessin und Graubünden mit 548 beziehungsweise 584 Konsultationen pro 100 000 Einwohnerinnen und Einwohner sowie Bern, Freiburg und Jura. Auch in den Kantonen Genf, Neuenburg,

Waadt und Wallis wurden über 500 Fälle verzeichnet.

Seit sechs Wochen liegen die Verdachtsfälle über der nationalen Epidemie-Schwelle, die auf 69 Fälle pro 100 000 Einwohnerinnen und Einwohner festgelegt wurde. Obwohl die Höhepunkte der Jahre 2011 bis 2012 und 2010 bis 2011 übertroffen wurden, hat die Epidemie noch nicht die Intensität der letztjährigen Winter erreicht.

Wie Daniel Koch, Leiter der Abteilung Übertragbare Krankheiten beim BAG, feststellt, sind dieses Jahr ebenso viele Epidemiefälle zu verzeichnen wie in den Jahren 2008 und 2009. Die Grippe ist jedoch weniger stark als in den Jahren 1999 und 2000. In der Schweiz sterben jährlich 500 bis 1000 Menschen an Grippe.

Isabelle Graber/sda/rw

Noch einmal Fasnacht

Mett Am Samstag lädt die «Samschtig Zunft» Mett ins Sahlgut zur Quartierfasnacht. Auch im Restaurant Bären geht es fasnächtlich zu und her.

Die Stadtbieler Fasnacht wurde am Sonntag mit der Carnival-Party im Kongresshaus abgeschlossen und die Bözinger Fasnacht am Dienstag mit der Böögverbrennung. Nun lädt das Bieler Aussenquartier Mett zum Narrenfest.

«Nachdem wir letztes Jahr einen äusserst erfolgreichen Prunkball erleben durften, fahren wir heuer mit einem grosszügigen Programm auf», so Jürg Engel, Präsident der «Samschtig Zunft» Mett.

Infolge mangelnden Interesses hat die Zunft vor einigen Jahren den Kinderumzug aufgehoben. Anstelle dessen lädt sie zu einem vierstündigen Fasnachtskinderball ins Sahlgut-Schulhaus. Dabei spielen nebst Metter Kinder-guggenmusigen auch andere Kinder-guggen auf. Weiter werden eine Minidisco veranstaltet, ein Ballonspiel, ein Kostüm-Wettbewerb sowie die traditionelle Polonaise mit dem Carnival-Prinzen Chrigu I. vom Château Dürrenberg.

Ebenfalls im Schulhaus Sahlgut, aber auch im Restaurant Bären – dort ist die Nummernausgabe für Maskierte – geht die Metter Fasnacht um 20 Uhr unter dem Motto «Bauer sucht Frau» und mit Maskentreiben weiter. Die Besucher erwartet aber auch Unterhaltung mit den Metter Guggenmusigen Nuggi, Note Tramperli und Note Trampi sowie anderen hiesigen und auswärtigen Cliquen. **hf**

Info: Samstag, 23. Februar, 13.11 bis 17 Uhr: Kinderfasnacht im Sahlgut, Jägerweg 1, Mett; 20 bis 3.30 Uhr: Prunkball im Sahlgut und Fasnacht im Restaurant Bären, Poststrasse 21, Mett.

Solidarisches Essen, um die Herzen zu erwärmen

Solidaritätessen Die Bieler Gassenküche wartet mit billigen Mahlzeiten für sehr unterschiedliche Gäste auf. Jährlich werden über 20 000 Menüs für einen Fünfliber zubereitet. Am Samstag kostete die Mahlzeit ausnahmsweise 48 Franken.

Rund 50 Gäste nahmen letzten Samstag am Solidaritätessen der Gassenküche teil, die sich seit 1993 am Oberen Quai 52 befindet. Die 48 Franken, die alle Teilnehmenden an dieser 13. Veranstaltung bezahlten, ermöglichte es dem Vorstand, die Kassen zu füllen.

«Die Aktion trägt dazu bei, Geld zur Finanzierung der verschiedenen Betriebskosten zu sammeln. Gleichzeitig bietet sie die Gelegenheit, uns einem breiteren Publikum vorzustellen», erklärt die

für die Buchhaltung zuständige Andrea Rudin.

Prominente Gäste

Unter den Gästen befanden sich auch die Bieler Gemeinderatsmitglieder Silvia Steidle und Cédric Némitz. «Zu den Stammgästen dieser Wohltätigkeitsveranstaltung gehören natürlich stets auch einige lokale Persönlichkeiten», betont Jacqueline Villars, die dem Organisationsvorstand angehört. «Alle wollen diese Aktion unterstützen, die mit einem echten öffentlichen Nutzen verbunden ist.»

Suppe, Salat, Spätzli, Schwein-geschneitztes und Gemüse standen auf dem Speiseplan. Ein einfaches Gedeck ohne jeglichen Firlefanz soll auf den Alltag einer Einrichtung hinweisen, die sich ebenfalls durch ihre Einfachheit auszeichnet. «Nur die Dekoration



Das jährliche Solidaritätessen bringt der Gassenküche Geld in die Kasse und ist eine Gelegenheit, ihre Tätigkeit bekannter zu machen. Sarah Tschann

ist heute etwas gepflegter, da die 15 Mitarbeitenden des Teams mobilisiert wurden», erklärt Andrea Rudin lächelnd. Das ganze Jahr hindurch stehen jeweils zwei Per-

sonen in der Küche im Einsatz. Ein weiterer Mitarbeiter ist für den Service im Saal da und sorgt für Beruhigung, wenn Spannungen herrschen. «In einem Raum,

in dem sich die Ausgestossenen der Gesellschaft treffen und eine beträchtliche soziokulturelle Durchmischung herrscht, ist dies unvermeidlich», erklärt Fabio, der seit acht Jahren bei der Gassenküche arbeitet.

Auf Spenden angewiesen

60 bis 70 Personen suchen täglich die Gassenküche auf. So werden jährlich fast 21 000 Menüs zu einem Fünfliber an Personen abgegeben. «In unserem Speisesaal, der allen offen steht, nehmen regelmässig auch Arbeiter oder Familienväter im Anzug Platz.»

Das Kollektiv der Gassenküche deckt seine Ausgaben in der Höhe von 350 000 Franken pro Jahr über private Spenden, erhaltene Lebensmittel, den Preis für die Mahlzeiten sowie Subventionen der Stadt, die sich auf 200 000 Franken belaufen. **sat/rw**